

Das war Kubricks Waterloo

Eine Buchedition stellt den größten nie gemachten Monumentalschinken vor: „Napoleon“

VON BERT REBHANDL

Das es mit dem französischen General und Kaiser Napoleon Bonaparte eine besondere Bewandnis hatte, war schon dem deutschen Philosophen Hegel klar, der die schöne Bezeichnung „Weltseele zu Pferde“ erfand, als er seiner in Jena persönlich ansichtig wurde. Auch Goethe hatte das Gefühl, auf einen ebenbürtigen Mann gestoßen zu sein – ganz wohl war ihm aber auf Dauer nicht bei dem Gedanken an den tiefen Fall, den der General erleiden musste. Bis heute wird Napoleons Geschichte gern mit einer mythischen Grundstruktur versehen: Da war wohl einer den Göttern zu nahe gekommen, wie einst Prometheus, der danach lange am Kaukasus seine Leber den Vögeln zum Fraß feilbieten musste. Napoleons späte Exile im Mittelmeer waren wohl angenehmer, der Gesamtverlauf seiner Karriere war aber auf jeden Fall ernüchternd.

Stanley Kubrick ist vielleicht nicht ganz der Goethe des Kinos, aber der englische Regisseur steht schon ziemlich weit oben in der Liste der Klassiker. Dass er sich mal mit dem Projekt eines großen „Napoleon“-Films trug, hat auch ein Moment von Ebenbürtigkeit – mit dem dann allerdings doch gewichtigen Unterschied, dass Napoleon es mit der Weltgeschichte zu tun hatte und Stanley Kubrick nur mit der Filmgeschichte. Aus seinem „Napoleon“ ist nichts geworden; das Filmprojekt besteht heute nur noch aus Akten, die allerdings einen so imponierenden Umfang haben, dass man von einem der am besten dokumentierten nie gemachten Filme sprechen kann. Auch zu dem zweiten großen späten Projekt von Stanley Kubrick gibt es übrigens Unmengen Material: „Aryan Papers“ sollte auf dem Buch „Lügen in Zeiten des Krieges“ von Louis Begley beruhen und die Shoa zum Thema haben.

Die vielen vom Regisseur hinterlassenen Karteikarten, Notizblätter, Recherchefotos bilden seit Jahren den Grundbestand der posthum bald sehr stark expandierenden Kubrick-Industrie: Sie werden weltweit in Ausstellungen präsentiert und durch Dokumentarfilme erschlossen. Jetzt aber setzt der TaschenVerlag noch einmal eins drauf und präsentiert das „Napoleon“-Material in einer Buchedition, die sich nur an einigen anderen voluminösen Ausgaben aus demselben Haus messen lassen muss: „Stanley Kubricks Napoleon – The Greatest Movie Never Made“ geht von einer kühnen Behauptung aus (präziser wäre vielleicht: „der größte nie ge-

machte Monumentalschinken“) und präsentiert in einem aufwendigen editorischen Projekt alles, was zum Thema einschlägig überliefert ist. Das dicke Buch, das man dabei auf den ersten Blick zu sehen bekommt, ist eigentlich gar kein Buch, sondern eine Bibliothek: Es enthält nämlich zehn kleinere Bücher (so, wie man früher Waffen in Büchern versteckte), die unter verschiedenen Gesichtspunkten das versammeln, was Kubrick für seinen „Napoleon“ schon vorbereitet hatte.

Das Projekt wurde 1968 konkreter, als eine Drehbuchfassung entstand, bei der eine zeitgenössische Napoleon-Biografie von Felix Markham Pate stand. Kubrick zielte aber weit darüber hinaus; er wollte nicht

Füße, und Oskar Werner, der für die Hauptrolle zur Diskussion stand, entging vielleicht ein Traumjob. Stanley Kubricks „Napoleon“ ist heute eins der großen Phänomene der Filmgeschichte, und es wirft ein bezeichnendes Licht auch auf das existierende Werk des Meisters, dass sich seine Träume so hervorragend zur Musealisierung eignen.

Stanley Kubrick's Napoleon: The Greatest Movie Never Made Taschen Verlag, limitierte Ausgabe, Großformat, 2 874 S., 500 Euro

Präsentation in Anwesenheit von Jan Harlan (Produzent und Schwager von Kubrick) am 2.12. ab 18 Uhr, Taschen Store (Friedrichstr. 181)



Der Regisseur Stanley Kubrick, 1928 in New York City geboren, lebte seit 1961 mit seiner Familie in Großbritannien (undatierte Aufnahme).

DPA

weniger als die gesamte visuelle Überlieferung berücksichtigen, wofür er zahllose Napoleon-Gemälde, -Stiche, -Zeichnungen etc. zusammentragen ließ. Zudem wollte er seine Erzählung auf einer Dokumentation jedes einzelnen Tages in Napoleons Leben aufbauen lassen.

Man bekommt eine gute Vorstellung vom Ausmaß der dokumentarischen Vorarbeiten, wenn man sich vor Augen führt, dass Napoleon selbst während seiner Expedition nach Ägypten eine ganze Armada von Experten und Archivaren mit sich führte, die jeden Aspekt der ägyptischen Kultur aufzuzeichnen hatten. Kubrick hatte das Pech, dass er mit seiner Idee ein wenig spät dran war – um 1970 war die Zeit der historischen Epen im Kino schon vorbei. Die involvierten amerikanischen Filmstudios bekamen kalte